

Flucht nach vorn im US-Geschäft

Vermögensverwaltung Als die USA das Regime bei ausländischen Vermögensverwaltern nach 2008 verschärften, stiegen auch in Liechtenstein viele aus dem US-Geschäft aus. Andere hingegen gingen genau den anderen Weg – das zahlt sich in gewissen Fällen nun aus.

VON STEPHAN AGNOLAZZA-HOOP

Der weltweit grösste Vermögensverwaltungsmarkt liegt in den USA. Deren regulatorische Vorschriften reichen aber weit über deren geografische Grenzen hinaus. Auch die Finanzindustrie in Liechtenstein und der Schweiz hat das nach 2008 gespürt. In den folgenden Jahren sind viele Finanzmarktakteure aus dem Geschäft mit vermögenden Privatpersonen, welche Bezug zu den USA haben, ausgestiegen. Andere hingegen traten damals die Flucht nach vorne an.

Generationenwechsel steht an

So hat sich im Jahr 2012 die GN-Gruppe gegen diesen Trend gestellt und mit der Ameliora Wealth Management AG in Zürich eine spezialisierte Vermögensverwaltungs-Gesellschaft ins Leben gerufen. Diese betreut ausschliesslich US-Kunden. «Nach 2008 wurde es richtig schwierig, US-Kunden zu betreuen und für sie eine Bank zu finden», erklärt Rainer Nigg, CEO der Ameliora. Er ist seit Anbeginn involviert. Schliesslich gab und gebe es weiterhin US-Kunden, beispielsweise in Stiftungen. «Das können zum Beispiel Begünstigte sein. Und wir werden immer häufiger mit Amerikanern zu tun haben, ob wir wollen oder nicht», erklärt Rainer Nigg weiter. In den nächsten Jahren stünden bei vielen Stiftungen Generationenwechsel an. «Dabei sind unsere Kunden so international, dass bei mehreren Begünstigten schnell mal ein Amerikaner dabei sein kann.» Auch das habe den Ausschlag gegeben, sich intensiver mit den Vereinigten Staaten von Amerika und der korrekten Umsetzung von deren Regularien auseinanderzusetzen.

Enger Handlungsspielraum

Dafür braucht es allerdings eine spezielle Bewilligung. Denn für Vermögensverwalter, welche US-Kunden betreuen, gilt der «US Investment Adviser Act» von 1940. In diesem Zusammenhang und mit der Beratung von US-Personen in Vermögensangelegenheiten betonen Rainer Nigg und der Verwaltungsrat der Ameliora, Andreas Nigg, die Risiken, welche Vermögensverwalter und Treuhänder eingehen, wenn sie in Vermögensfragen beraten, ohne dazu



Sie gingen einen anderen Weg: Andreas Nigg, Verwaltungsrat, und Rainer Nigg, CEO der Ameliora.

Bild: Daniel Schwendener

eine notwendige Bewilligung zu besitzen. Der Handlungsspielraum sei sehr eng. Ein Beispiel: Ein Verstoß gegen den «US Investment Adviser Act» liegt schon dann vor, wenn ohne eine solche Bewilligung mit einem Kunden lediglich über sogenannte bankfähige Vermögenswerte oder über die Aufteilung in verschiedene Währungen gesprochen wird.

Keine wiederkehrenden Prüfungen

Um dem Gesetz Genüge zu tun, sind Vermögensverwalter verpflichtet, sich bei der amerikanischen Aufsichtsbehörde SEC zu registrieren. Als regis-

trierter Vermögensverwalter muss man einen Katalog an Vorgaben erfüllen. Im Gegenzug erlaubt man der SEC, jederzeit ein Audit durchführen zu können. Das bedeutet auch: jederzeit Einblick in alle Bücher.

Der Kundenstamm wächst

Statt wiederkehrender Prüfungen wie hierzulande kontrollieren die Amerikaner nicht regelmässig. Kommen dann allerdings Unregelmässigkeiten ans Licht, wird es äusserst ungemütlich. Als registrierter Vermögensverwalter ist man also den amerikanischen Kollegen gleichgestellt. Allein die Ein-

haltung und Dokumentierung des «US Investment Adviser Acts» ist eine Mammutaufgabe.

Bei all den vorhandenen Risiken überwiegen für Andreas und Rainer Nigg jedoch die positiven Aspekte und die sich bietenden Chancen. «Die Schweiz steht bei Amerikanern noch immer hoch im Kurs», erklärt Rainer Nigg, trotz diverser Skandale im Zusammenhang mit Schweizer Banken oder des Drucks auf das Bankgeheimnis. Dabei beschränkt sich der potenzielle Kundenstamm nicht nur auf US-Bürger selbst, wie Rainer Nigg ausführte: «Immer mehr europäische Familien

gehen nach Amerika, kaufen Immobilien oder arbeiten für eine gewisse Zeit in den Vereinigten Staaten. Dann könnten diese unter Umständen als US-Steuerpflichtige behandelt werden.»

Und nicht nur das: «In den nächsten 20 bis 30 Jahren wird so viel vererbt wie noch nie in der Menschheitsgeschichte.» Aufgrund der Internationalisierung hätten immer mehr Familien irgendwo einen US-Bezug – für die Ameliora künftige Kundschaft, wie die beiden Vermögensverwalter hoffen. Und diese Hoffnung ist berechtigt, wie Andreas Nigg bestätigt: «Der Kundenstamm wächst.» Die Flucht nach vorn zahlt sich aus.

BLOCKCHAIN MEETUP LIECHTENSTEIN

Ende eines arbeitsreichen Krypto-Winters

Der 17. Blockchain Meetup in Liechtenstein war vollgepackt mit Wissen und Kompetenzen in verschiedensten Bereichen dieser aufstrebenden Technologie. Die Referenten gaben spannende Einblicke in ihre alltägliche Arbeit und einen Ausblick, dass das Potenzial der Blockchain noch lange nicht vollständig ausgeschöpft ist.

Spannende Vorträge

Den Anfang machte Philipp Büchel vom Blockchainbüro. Er erklärte dem interessierten Publikum, wie das Blockchain-Satellitennetzwerk funktioniert und welche Vorteile es für die Benutzer mit sich bringt. Ausserdem wurde live vor Ort eine Nachricht an das Netzwerk im All geschickt, die später auch empfangen und beantwortet wurde.

Anschliessend informierte Bernd Lapp über das Projekt «Avado». Ihr Produkt besitzt diverse Anwendungsmöglichkeiten: je nach Gebrauch und Interesse des Benutzers. Es kann zum Beispiel ein Werkzeug für Entwickler als Hardware für einen eigenen Netzwerk-Knotenpunkt sein oder um die Leistung dieses Knotenpunkts einem anderen Netzwerk zur Verfügung zu stellen. Es eignet sich ebenfalls



Klaus Stark, Organisator der Blockchain Meetup-Reihe, konnte wiederum viele Interessierte im Technopark begrüessen. Bild: pd

für dezentralisierte Applikationen oder auch als Geldbörse um die eigenen digitalen Vermögenswerte sicher zu halten.

John Orthwein präsentierte das «watermelon»-Protokoll der Melonport AG. Es erlaubt dem Benutzer, eine grosse Anzahl an Mittelsmännern beim Crypto-Asset-Management durch sogenannte «smart contracts» zu ersetzen. Dadurch spart man nicht nur Gebühren und erhält mehr Transparenz, auch die Sicherheit steigt sich durch diese Anwendung. Zum Schluss war es Edward Thomson, der das «Polkadot»-Protokoll der Web3 Foundation vorstellte. Es ist ein eindrückliches Projekt, das mehrere Blockchain-Protokolle miteinander verbinden kann und somit ein Informationsaustausch unter den jeweiligen Netzwerken ermöglicht.

Ein schöner Frühlingsbeginn – nicht nur in der Realität, ebenso im Blockchain-Bereich wurde fleissig durch den Krypto-Winter gearbeitet und die bestehenden sowie neuen Anwendungsmöglichkeiten unermüdlich vorangetrieben. Die Organisatoren Klaus Stark und Benedikt Foser freuen sich bereits auf den nächsten aufregenden Anlass und bedanken sich bei der tollen Community in der Region. (pd)

Anzeige